# Anzeiger für Obernigk

## und Umgegend.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend zum Preise von 1,25 Mark vierteljährlich bei den Kaiserlichen Postanstalten; in Obernigk durch die Austräger bezogen wöchentlich 10 Pfennig frei ins Haus geliefert

Inserate werden mit 10 Pfennig die kleine Zeile berechnet und solche gegen Vorausbezahlung oder portofreie Nachnahme des Betrages bis Dienstag resp. Freitag vormittag 11 Uhr in der Expedition in Brausnitz entgegengenommen.

Mit den drei Beiblättern:

**Illustriertes Unterhaltungsblatt, Zick-Zack und Landwirtschaftlicher Ratgeber.**

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Hugo Danigel in Brausnitz, Bezirk Breslau.

**№ 35.** Sonnabend den 29. April 1916. 23. Jahrgang.


# Kriegsnachrichten.

Großes Hauptquartier, 27. April. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern nahmen wir die englischen Stellungen unter kräftiges Feuer, dessen gute Wirkung durch Patrouillen festgestellt wurde. Südlich von St. Eloi wurde ein stärkerer feindlicher Handgranatenangriff durch Feuer zum Scheitern gebracht.

Im Abschnitt Givenchy-en-Gohelle-Neuville-St. Vaast sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen, entrissen in anschließenden Handgranatenkämpfen bei Givenchy dem Gegner ein Stück seines Grabens und wiesen Gegenangriffe ab.

Englische Vorstöße nördlich der Somme blieben ergebnislos.

Im Maas-Gebiet ist es neben heftigen Artilleriekämpfen nur links des Flusses zu Infanterietätigkeit gekommen; mit Handgranaten vorgehende französische Abteilungen wurden zurückgeschlagen.

Deutsche Patrouillen-Unternehmungen an mehreren Stellen der Front, so in Gegend nordöstlich von Armentières und zwischen Vailly und Craonne waren erfolgreich.

Im Luftkampf wurde je ein feindliches Flugzeug bei Souchez und südlich von Tahure durch Abwehrgeschütze, ein drittes südlich von Parroy abgeschossen. Die Bahnlinien im Noblette-Tal südlich von Suippes wurden durch ein deutsches Flugzeuggeschwader ausgiebig mit Bomben belegt.

Heute nacht kam ein Luftangriff gegen die Hafen- und Bahnanlagen von Margate an der englischen Ostküste zur Durchführung.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Eins unserer Luftschiffe warf auf die Werke, sowie die Hafen- und Bahnanlagen von Dünamünde Bomben ab.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

# Aus der Heimat.

### Regierungsbezirk Breslau.

**Obernigk.** [Die neuen Brotkarten für den Monat Mai] werden morgen Sonntag den 30. April in der Zeit von vormittag 11 bis nachmittag 2 Uhr im Gemeindebureau ausgegeben, wie aus der bezüglichen amtlichen Bekanntmachung in heutiger Nummer unseres Blattes hervorgeht.

— [Der Osterverkehr] hat sich dieses Jahr wider Erwarten stark entwickelt. Die Personenzüge brachten eine große Anzahl von Feiertagsgästen nach hier. Wenn auch ein Teil derselben Verwandte, die hiesigen Landsturmleute und Verwundeten, sowie die umliegenden Ortschaften aufsuchte, so war doch aber auch ein großer Teil derer, die sich in unserem schönen Obernigk erquicken wollten. Viele suchten auch bereits Sommerwohnungen, denn Obernigk übt trotz der schweren Kriegszeit seine Anziehungskraft auf Erholungsuchende doch aus. Im Sittenwalde, insbesondere in der Schweizerei und im Kurhotel ist von den Herren Göbel und Sust alles vorbereitet, um die Gäste würdig zu empfangen. Bei Herrn Sust sind Saal, Speise- und Vereinszimmer neu hergerichtet worden. Letztere sind mit Möbeln und Dekorationen aufs beste ausgestattet, so daß ein Aufenthalt daselbst angenehm ist, die gute Versorgung aus Küche und Keller ist ja hinreichend bekannt. Das Kurhotel in den Sitten hatte sich die Feiertage eines besonders regen Verkehrs zu erfreuen, auch ist schon ein Teil der Wohnungen von Sommergästen bezogen. y.

— [Die üble Gewohnheit des Abreißens der Blüten und grünen jungen Sprossen von Sträuchern und Bäumen, ja sogar von Obstbäumen] hat sich zum Leidwesen der Besitzer beim Osterverkehr wiederum häßlich bemerkbar gemacht. Auch das Zertreten des jungen Grases, um Blumen zu pflücken, ist eine schlechte Angewohnheit von den aus der Stadt aufs Land kommenden Gästen. Es ist dies eine Unsitte, der nicht genug gesteuert werden kann. Möchte doch allseitig ein scharfes Auge darauf gerichtet werden, dies so viel als möglich zu verhindern. Da doch gerade jetzt alles doppelt wertvoll ist, so müßte die Baumblüte unter besonderem Schutze stehen, die ja ohnedies noch genug zu Schaden kommen wird, insbesondere durch die Maikäfer, deren Ausfliegen man schon jetzt beim Dunkelwerden beobachten kann. y.

— [Patriotische Unterhaltungsabende.] Wie wir bereits berichteten, unternehmen Breslauer Stadt- und Lobetheater-Mitglieder unter Leitung des Opernsängers Herbert Alberti vom Stadttheater, der Spielleitung Martin Brandts vom Lobetheater ab 16. Mai d. J. zwecks Veranstaltung von Theaterabenden eine Rundreise durch den Regierungsbezirk Breslau. Die Reinerträgnisse dieser Abende sollen zum größten Teile dem Vaterländischen Frauenverein sowie dem Herrn Bürgermeister betreffender Städte für Wohlfahrtszwecke übergeben werden. Eingeleitet werden diese Abende durch ein Ballett-Avertissement „Die Hand" unter Regie der Ballettmeisterin vom Breslauer Stadttheater, welche als Hauptdarstellerin und Solotänzerin selbst mitwirkt, weitere Hauptrollen in dieser Ballettpantomime vertreten Herr Brandt als Baron und Herr Alberti als Einbrecher. Hierauf folgen die angekündigten patriotischen Schauspiele. Diese Abende finden am 16. und 17. Mai in Obernigk: Deutscher Kaiser,
„ 20. „ 21. „ „ Tyhernfurth: Schwarz. Adler,
„ 23. „ 24. „ „ Herrnstadt: Turnhalle,
„ 25. „ 26. „ „ Raudten: Schützenhaus,
„ 27. „ 28. „ „ Auras: Krone,
ferner in Juliusburg, Stroppen, Prausnitz am 4. und 5. Juni, Köben usw. statt. Die vollständig neue Ausstattung hat die Intendanz des Breslauer Stadttheaters zur Verfügung gestellt. Der ermäßigte Vorverkauf beginnt Anfang Mai in den Theaterlokalen.

— [Eine Baumblüte] gibt es in diesem Jahre, wie wir sie uns nicht reicher und schöner wünschen können, und damit eröffnen sich auch die besten Hoffnungen auf eine gesegnete Obsternte. Auch der deutsche Obstbau ist ein Faktor des Durchhaltens geworden, und man muß erwarten, daß seine Pflege nach dem Kriege viel allgemeiner werden wird, als bisher — viele Millionen Mark bleiben dann im Lande.

— [Auf die Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums in heutiger Nummer unserer Zeitung, betreffend die Zwischenscheine für die fünfprozentigen Schuldverschreibungen des Deutschen Reiches von 1915 (3. Kriegsanleihe)] machen wir hiermit noch besonders aufmerksam.

— [Verordnung des Bundesrates.] Für die Zeit vom 1. Mai bis zum 30. September 1916 ist die gesetzliche Zeit in Deutschland die mittlere Sonnenzeit des 30. Längengrades östlich von Greenwich. Der 1. Mai 1916 beginnt am 30. April 1916 nachmittag 11 Uhr nach der gegenwärtigen Zeitrechnung. Alle Uhren sind zu der gegebenen Zeit vorzustellen.

— [Kein Petroleumverkauf im Sommer.] Der Verkauf von Petroleum im Großhandel vom 1. Mai bis zum 1. August und im Kleinhandel vom 1. Juni bis zum 1. August wird verboten. Nach der „Frankfurter Zeitung" ist beabsichtigt, die Reichsverteilungsstelle für Petroleum in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umzuwandeln und ihr ein Beschlagnahmerecht zu erteilen. An der Gesellschaft mit beschränkter Haftung werden beteiligt sein der Reichsfiskus und die Petroleum-Großimporteure, das sind die Standard-Oil-Vertretung, die Deutsche Erdöl-Aktiengesellschaft, die Deutsche Petroleum-Aktiengesellschaft und die Gesellschaft mit beschränkter Haftung Rudeloff in Hamburg. Zur Einschränkung des Petroleumverbrauches für Leuchtzwecke wird der Verkauf für die oben genannte Zeit durch Bundesratsverordnung verboten.

— [Ein kleiner Kreisturntag für den 2. Deutschen Turnkreis — Schlesien und Posen] soll am Sonntag den 30. April im Konzerthause zu Breslau abgehalten werden. Auf der Tagesordnung stehen allgemein interessierende Gegenstände, wie Vorbereitung für die militärische Jugenderziehung, das Gewehrfechten, turnerische Veranstaltungen des Jahres 1916, Vorbesprechung der Wahl des Kreisturnwarts an Stelle des verstorbenen Turnwarts Kretschmer.

**Prausnitz.** [Der Unterricht in der hiesigen Präparandie] hat am Donnerstag wieder begonnen. Zu den bereits am 23. März in den Unterkursus aufgenommenen 15 Zöglingen wurden am Mittwoch von 56 Bewerbern noch folgende 15 aufgenommen, so daß der Kursus wieder aus der Höchstzahl von 30 Schülern besteht. Aufgenommen wurden noch: 1. Wilhelm Polewka aus Breslau; 2. Oskar Hahn aus Gottesberg, Kreis Waldenburg; 3. Fritz Fitzner aus Neustädtel, Kreis Freystadt; 4. Max Kleinert aus Kattowitz; 5. Alfred Gründler aus Breslawitz, Kreis Militsch; 6. Heinz Lambertus aus Neustadt O.-S.; 7. Wilhelm Schneider aus Kapatschütz, Kreis Trebnitz; 8. Max Hoffrichter aus Stroppen, Kreis Trebnitz; 9. Walter Seppelt aus Breslau; 10. Fritz Krause aus Schawoine, Kreis Trebnitz; 11. Kurt Hasler aus Joachimshammer, Kreis Militsch; 12. Herbert Hoffmann aus Groß-Tworsimirke, Kreis Militsch; 13. Martin Lehmann aus Auras, Kreis Wohlau; 14. Erich Winkler aus Podasch, Kreis Militsch; 15. Helmut Ludewig aus Breslau. — Der erste Kursus wird zurzeit von 10, der zweite von 17 Zöglingen besucht.

— [Die Rückgabe der alten und die Ausgabe der neuen Brotkarten für den Monat Mai] erfolgt nächsten Montag den 1. Mai, und zwar die Buchstaben A bis J von 3 bis 3½ Uhr nachmittags, die Buchstaben K bis R von 3½ bis 4 Uhr nachmittags, die Buchstaben S bis Z von 4 bis 4½ Uhr nachmittags im hiesigen Rathaussaale. Die Karten müssen in der bestimmten Zeit abgeholt werden.

— [Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet] wurde der Königliche Leutnant der Reserve Herr Walter Kahlert, zweiter Schwiegersohn des Herrn Bürgermeisters Pätzold hierselbst.

— [Der Damenverein „Geselligkeit"] hält nächsten Montag den 1. Mai wieder einen Vereinsabend bei Fellmann ab, wozu ein recht zahlreiches Erscheinen erwünscht ist.

— [Auf dem Felde der Ehre bei Verdun gefallen] ist nach hierher gelangter Mitteilung eines Kameraden der Maurer Paul Stutzenstein von hier.

— [Vermißt] werden seit einigen Wochen die Feldgrauen Kutscher Eickert von hier und Oberschweizer Gutsche aus Klein-Peterwitz.

**Zeichnung auf Kriegsanleihen.** Das treue Bundesverhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn bringt es mit sich, daß auch in Deutschland den österreichisch-ungarischen Kriegsanleihen lebhaftes Interesse entgegengebracht wird. Dem deutschen Publikum werden durch die neuen Anleihen Papiere von bester Qualität geboten. Unbedenkliche Sicherheit, ungewöhnlich hohe Zinsen und sehr große Gewinnchancen zeichnen die neuen Anleihen aus. Zeichnungen zu den amtlichen Bedingungen können bei dem **Bankhause Hermann Loewy in Rawitsch** erfolgen, wo auch jede gewünschte Auskunft darüber kostenfrei zu haben ist.


**Bestellungen**
auf den
**Anzeiger für Obernigk u. Umgegend**
nimmt jederzeit entgegen
**Frau Auguste Franke in Obernigk,**
wohnhaft bei Herrn Schmiedemeister Bindig
Hauptstraße 23, Eingang am Kirchsteg,
sowie alle Postanstalten und Briefträger.

# Wilson an den Kongreß.

Gleichzeitig mit der Note an Deutschland, die die Forderung der Aufgabe des U-Bootkrieges enthält, hat Präsident Wilson eine Adresse an den Kongreß der Ver. Staaten gerichtet, in der es u. a. heißt:

In Verfolgung der Unterseebootskriegführung gegen den Handel seiner Feinde, die Deutschland trotz des ernsten Einspruches unserer Regierung unternommen hat, haben die deutschen Unterseeboots-Kommandanten Handelsschiffe mit immer größerer Lebhaftigkeit angegriffen, nicht nur auf hoher See um England und Irland herum, sondern wo immer sie sie antreffen konnten, und in einer Weise, die immer und immer unbarmherziger und immer und immer unterschiedsloser wurde, und während die Monate dahingingen, weniger und weniger ohne Beobachtung irgendwelcher Schranken, und sie haben bedenkenlos ihre Angriffe auf Schiffe jeder Nationalität und Schiffe, die sich in jeder Art von Diensten befanden, gerichtet. Eine Tragödie auf See ist der anderen gefolgt in einer Weise und unter solchen Begleitumständen, daß offenbar wurde, daß diese Kriegführung, wenn das noch eine Kriegführung ist, nicht fortgesetzt werden kann ohne fühlbarste Verletzung der Gesetze der Menschlichkeit.

Was auch die Ansicht und Absicht der deutschen Regierung ist, sie hat offenbar bewiesen, daß es ihr unmöglich ist, solche Angriffsmethoden auf den feindlichen Handel innerhalb der Grenzen zu halten, die durch Vernunft oder Menschlichkeit gesetzt werden. Einer der letzten und schlechtesten Vorfälle dieser Kriegführung war die Vernichtung der „Sussex". Diese muß, wie die Versenkung der „Lusitania", als ein so einzigartig tragischer und ungerechtfertigter Fall angesehen werden, daß sie ein schreckliches Beispiel für die Unmenschlichkeit der Unterseebootskriegführung ist, wie sie Kommandanten der deutschen Fahrzeuge in den letzten zwei Monaten betrieben haben. Wenn dieser Vorfall für sich allein dastünde, so könnte irgendeine Erklärung oder eine Mißbilligung durch Deutschland, eine Feststellung eines verbrecherischen Fehlers oder willkürlichen Ungehorsams seitens des Kommandanten des Fahrzeuges, das den Torpedo abgefeuert hat, gesucht oder angenommen werden; aber unglücklicherweise steht er nicht allein.

Die jüngsten Ereignisse machen den Schluß unausweichlich, daß er nur ein Beispiel, obwohl eines der schwersten und betrübendsten Beispiele, ist für den Geist und die Art der Kriegführung, die die deutsche Regierung fälschlich angenommen hat, und die von Anfang an die deutsche Regierung dem Vorwurfe aussetzte, daß sie alle Rechte der Neutralen beiseite wirft, indem sie nur ihr eigenes augenblickliches Ziel im Auge hat. Die amerikanische Regierung hat sich bemüht, sich von jeder zu weitgehenden Handlung oder Einspruch durch bedächtige Erwägung der außerordentlichen Umstände dieses Krieges, der keinen Vorgänger in der Geschichte kennt, fernzuhalten, und ließ sich in allem, was sie sagte oder tat, von den Gefühlen echter Freundschaft leiten, die immer das Volk der Ver. Staaten gegenüber dem deutschen Volke gehegt hat und auch fortfährt zu hegen.

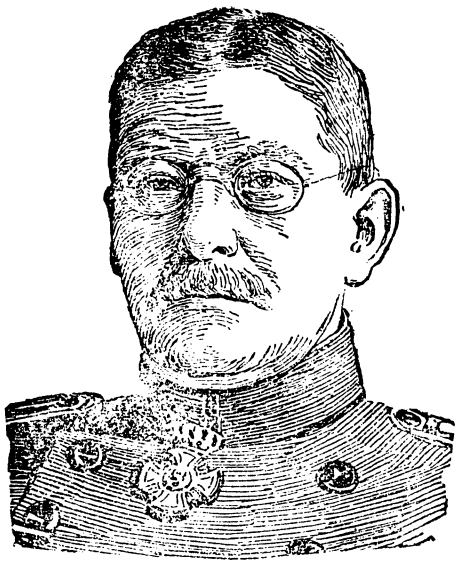
Mit Bezug auf den Weg, der in Aussicht genommen worden ist, falls Deutschland nicht sofort einen Verzicht auf die gegenwärtige Art der Kriegführung gegen Passagier- und Frachtschiffe erklärt und in die Tat umsetzt (Abbruch der diplomatischen Beziehungen), sagte Wilson: Zu dieser Entscheidung bin ich mit schmerzlichstem Bedauern gekommen. Ich bin sicher, daß alle bedachtsamen Amerikaner der Möglichkeit eines Vorgehens, wie es in Aussicht genommen ist, mit aufrichtigem Widerstreben entgegensehen werden, aber wir dürfen nicht vergessen, daß wir in gewisser Weise und durch den Zwang der Umstände die verantwortlichen Wortführer für die Rechte der Menschheit sind, und daß wir nicht stillschweigend dabei stehen dürfen, während diese Rechte allmählich vollständig beiseite gefegt werden.

Im zermalmenden Strome dieses schrecklichen Krieges sind wir es mit Rücksicht auf unsere eigenen Rechte als Nation sowie unserem Pflichtgefühl als Vertreter der Rechte der Neutralen in der ganzen Welt und einer gerechten Auffassung der Menschheit schuldig, jetzt mit äußerstem Ernst und Festigkeit den Standpunkt einzunehmen, den ich eingenommen habe, und zwar im Vertrauen darauf, daß ich Ihre Billigung und ihren Beistand finden werde. Alle ernst denkenden Männer müssen sich in der Hoffnung vereinigen, daß die deutsche Regierung, die in anderen Fällen als Verfechter alles dessen dagestanden hat, für das wir jetzt im Interesse der Menschlichkeit eintreten, die Berechtigung unserer Forderungen anerkennen möge und ihnen in dem Geiste begegnen wird, in dem sie gestellt worden sind.

Als Wilson die Verlesung der Adresse, die sich streng an den Wortlaut der Note an Deutschland hält, mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß Deutschland so handeln werde, daß ein bedauerlicher Bruch mit Amerika abgewendet werden könnte, schloß, brach das Haus in Beifallrufe aus. Wilson verlangte keinerlei Maßnahmen vom Kongreß.

# Marschall v. d. Goltz †.

Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz-Pascha ist nach zehntägigem Krankenlager am 19. April im Hauptquartier seiner türkischen Armee am Flecktyphus gestorben. Sein reiches Leben, das noch so viele Hoffnungen in sich barg, hat einen jähen Abschluß gefunden. Niemals hat der 72jährige Feldmarschall



in seiner männlichen Rüstigkeit gezögert, dem Rufe seines Kaisers und Königs Folge zu leisten, und so hat er denn auch im Interesse unseres Vaterlandes bis zuletzt in der Türkei gewirkt. Der Feldmarschall wurde am 12. August 1843 auf Bielkenfeld bei Labiau zu Ostpreußen geboren. Im Jahre 1861 trat er als Leutnant in das 41. Infanterie-Regiment ein. Im Feldzuge 1866 wurde er bei Trautenau schwer verwundet, den Krieg 1870/71 machte er als Oberleutnant im Stabe des Prinzen Friedrich Karl mit, dessen Vertrauen er im höchsten Grade genoß. Nach längerer Dienstzeit im Großen Generalstabe folgte er im Jahre 1883 einem Rufe in die Türkei, wo er bis 1896 als Reorganisator tätig war. Zurückgekehrt wurde er Divisionskommandeur in Frankfurt a. O. und übernahm, nachdem er Chef des Ingenieur- und Pionierkorps gewesen war, 1905 die Führung des 1. Armeekorps. 1911 wurde er zum Generalfeldmarschall ernannt. In schwieriger Zeit war er im großen Weltkriege der erste deutsche Generalgouverneur in Belgien, wo er den Erwartungen seines obersten Kriegsherrn im vollsten Maße entsprach. Sein Degen wurde dann in der Türkei notwendig, nachdem diese sich uns angeschlossen hatte. In den Kreisen der türkischen Armee war das Ansehen des greisen Feldmarschalls unbegrenzt. Er war ein großer Heerführer und wird ein leuchtendes Vorbild bleiben.

# Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

### Das russische Hilfskorps in Frankreich.

Norwegische Blätter versichern nach zuverlässigen Quellen, daß es sich bei den in Marseille gelandeten Russen um höchstens 2000 Mann handelt, deren Transport von Wladiwostok nach Frankreich drei Monate in Anspruch genommen hat. Auch der Mailänder ‚Secolo'-Vertreter meldet, daß die in Marseille gelandeten russischen Truppen nicht mehr als eine Brigade betrügen. Sie seien ohne Waffen angekommen. Rußland habe genug Menschen, Frankreich verfüge dagegen über hinreichende Ausrüstungsgegenstände. Der größte Teil der angekommenen Truppen werde in Frankreich bleiben. Der Bericht sagte aber nicht, wohin sie gehen sollen. — Es handelt sich also tatsächlich nur um ein wenig Theaterspielerei.

*

### England unter Frankreichs Druck.

Die politische Krise in England hat mit einem vollständigen Siege der Anhänger der Wehrpflicht geendet. Die Vereinbarung, die das Ministerium angenommen hat, bedeutet einen neuen Feldzug unter den Verheirateten, worauf unvermeidlich die Wehrpflicht für die Verheirateten eingeführt werden wird, wenn nicht der Widerstand dagegen im Parlament und im Lande zu stark ist. Aber davon ist nichts zu merken. Man hat allgemein den Eindruck, daß die Krisis einen starken Antrieb aus Frankreich erhalten hat, daß energisch größere Leistungen von England verlangt.

*

### Griechenland bleibt fest.

Angesichts der entschlossenen Haltung der griechischen Regierung hat der Vierverband nunmehr beschlossen, die Angelegenheit des Transportes der Serben nach Saloniki über die griechischen Bahnen zum Gegenstand freundschaftlicher Besprechungen ausschließlich zwischen der serbischen und der griechischen Regierung zu machen. Der Verband vermeidet es so, von Griechenland eine unumwundene Absage einstecken zu müssen. Die griechische Regierung ist im Rahmen des Möglichen bereit, den Serben Erleichterungen zu schaffen, besteht aber auf dem Ausschluß der Bahnen als Transportmittel. Abermals bestätigt sich, daß die Mehrzahl der Serben unwillig über die neue an sie gestellte Forderung ist, da ihnen ein erneuter Kampf zwecklos erscheint.

*

### Neue Schikanen gegen Rumänien.

Wie holländische Blätter berichten, hat das englische Blockadeministerium veranlaßt, daß alle Waren, die nach Rumänien bestimmt sind, einer scharfen Kontrolle unterworfen werden. Man will auf diese Weise verhindern, daß die Mittelmächte jetzt notwendige Artikel über Rumänien erhalten. Alle überseeischen Transporte nach Rumänien erfahren dadurch wochenlange Verzögerungen.

*

### Das Weiße Meer für die Schiffahrt gesperrt.

Die russische Regierung benachrichtigte die neutralen Staaten, daß die Schiffahrt im Weißen Meere zum großen Teile für die Handelsschiffe und Fischerboote untersagt ist.

# Politische Rundschau.

### Deutschland.

* Seit dem Kriegsausbruch ist die amtliche Berichterstattung über den Stand der Saaten im

---

Das laufende Feuilleton wird durch folgende Erzählung unterbrochen.

# Die fromme Lüge.

Skizze von Adolf Stark.*)

Ermüdet ließ der junge Schnitter die Sense für einen Moment ruhen, fuhr sich mit dem Hemdärmel über die Stirne, auf der dicke Schweißperlen standen, und grüßte die beiden Vorübergehenden mit einem lauten: „Gelobt sei Jesus Christus."

„In Ewigkeit, Amen," entgegnete der Pfarrer. Und stehen bleibend, wodurch sein Begleiter, der junge Kaplan, der erst vor wenigen Wochen das Seminar verlassen hatte und hierhergeschickt worden war, ebenfalls zum Stehenbleiben gezwungen wurde, fuhr er fort: „Nun, wie geht's, Mathias?"

Der Gefragte runzelte die Stirn. „Ich tue was ich kann, Hochwürden, und der liebe Herrgott meint es heuer auch nicht schlecht mit uns. Das Getreide steht gut und die Rüben und Kartoffeln versprechen keine schlechte Ernte. Aber was nützt das alles. Wenn man so einen Vater hat, wie ich! Da plagt man sich und es ist alles umsonst!"

Er zögerte einen Augenblick und fuhr dann stockend fort: „Ich wollte schon vorigen Sonntag zu Ihnen gehen, Herr Pfarrer. Es ist nur — — — hier komme ich auf keinen grünen Zweig, das ist klar, und da dachte ich, wenn ich vielleicht nach Amerika auswandern täte —."

„Und euer Vater?"

„Der kann gerade so mit einem Knecht weiter arbeiten. Fertig wird er ja ohnehin, ob mit meiner Arbeit ein Jahr später oder ohne sie ein Jahr früher, darauf kommt es nicht an."

Der Pfarrer nickte nachdenklich. „Ich kann euch nicht Unrecht geben, Mathias. Ihr seid jung und fleißig und brav und habt ein Recht aufs Leben. Ich tadle euch nicht, weil ihr es nicht verpfuschen lassen wollt eines unverbesserlichen alten Mannes wegen."

Der junge Kaplan trat einen Schritt näher. Seine Hand auf den Arm des Pfarrers legend, sagte er halblaut: „Es ist sein Vater, Hochwürden."

„Wir sprechen noch darüber, Mathias. Kommt nächsten Sonntag nach der Kirche zu mir."

Dann schritt der Pfarrer mit seinem Begleiter weiter auf der sonnenbeglänzten Landstraße. Als sie außer Hörweite waren, begann er: „Sie sind mit mir nicht recht zufrieden, junger Freund, weil ich dem Manne nicht widersprochen habe, als er bittere Worte gegen seinen Vater fand, weil ich sogar das jedem Menschen angeborene Recht auf Glück jenem Gebote voransetzte, das da lautet: Ehre Vater und Mutter. Ihrer Schulweisheit, Sie entschuldigen schon das Wort, will das nicht recht eingehen. Und wahrscheinlich, ja sogar sicher, werden Sie mein Handeln auch dann nicht für richtig anerkennen, wenn ich Ihnen sage, daß der Vater dieses jungen Mannes ein Spieler und Trinker ist, der das im Wirtshaus verpraßt, was der Fleiß des Sohnes aus der immer kleiner werdenden Wirtschaft herauspreßt."

„Und wenn auch," entgegnete der junge Priester. „Alle Menschen mögen das Recht haben, über ihn den Stab zu brechen, alle, nur sein Sohn nicht. Der muß in seinen Eltern etwas Heiliges sehen, muß blind sein für ihre Schwächen, muß ihre guten Seiten ans Licht ziehen. Dann handelt er schön und recht, nach göttlichem Gesetz und menschlichem Empfinden. Das ist so meine Ansicht."

„Sehr ideal gedacht, mein Lieber, und sehr schön in der Theorie. Aber die Praxis des Lebens richtet sich leider nicht nach Geboten und Moralsprüchen. Als ich so jung war wie sie, dachte ich geradeso, aber 50 Jahre eines, ich kann wohl sagen, arbeitsamen Lebens, haben mir anderes gelehrt.

Wie sagten sie vorhin? Göttliches Gesetz und menschliches Empfinden vereinen sich im vierten Gebote! Zugestanden; und doch habe ich einst dadurch, daß ich mich bemühte, erfolgreich bemühte, einem jungen Herzen dieses Gebot einzupflanzen, ein großes Unheil angerichtet, das mir der Herr verzeihen möge, weil es nicht wissentlich geschah. Ich will Ihnen die Geschichte erzählen. An nichts lernt die Jugend besser, als an den Erfahrungen des Alters. Kommen Sie, setzen wir uns hierher auf diese Bank. Es ist schattig hier und ruhig und die Kreuze des Friedhofs leuchten bis herüber, wie mahnende Zeichen. Hier will ich Ihnen die Geschichte der armen Margarete erzählen.

Es ist schon lange her, daß ich sie zum erstenmal sah so an 45 Jahre. Es war an dem Tag, wo ich als blutjunger Pfarrer, den Kopf voll Weltverbesserungsplänen und das Herz voll Eifer und glühender Menschenliebe hier einzog. Damals stand das 12jährige Mädchen an der Spitze der Schulkinder, sagte zitternd vor Aufregung ihr Begrüßungssprüchlein her und überreichte mir einen Blumenstrauß. Er hängt heute noch hinter Glas und Rahmen in meinem Studierzimmer.

Ich interessierte mich selbstverständlich für alle meine Pfarrkinder, groß und klein, aber der blonden Margarete wandte ich mein besonderes Augenmerk zu, nicht nur deshalb, weil sie als erste mich in meinem Beruf begrüßt hatte, sondern, weil sie so ganz anders war, als die anderen. Sie glich zu

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Deutschen Reiche eingestellt worden, damit unsere Gegner sich kein Bild von der tatsächlichen Erzeugung an Getreide und Lebensmitteln in Deutschland machen können. Infolgedessen fehlt es an Unterlagen für die genaue Beurteilung der deutschen Ernteaussichten. Soweit mit diesem Vorbehalt ein Urteil möglich ist, darf es dahin zusammenfassend lauten, daß wir bis jetzt mehr erhoffen können, als zur gleichen Vorjahrszeit. Die Witterung in den kommenden Monaten kann freilich noch viel nach der guten sowie nach der schlechten Seite hin verändern, aber die Vorbedingungen für die Ernte sind insofern vertrauensvoller zu werten, als im Jahre 1915 der Boden ausgetrocknet war und das Gedeihen der Pflanzen sehr hinderte. In den letzten Monaten dieses Jahres waren hingegen reichliche Niederschläge zu beobachten, die dem Boden große Mengen Feuchtigkeit zugeführt haben.

### Österreich-Ungarn.

*In Wien sind mehrere Vertreter deutscher Reichsbehörden eingetroffen, um verschiedene Zoll- und wirtschaftspolitische Fragen mit den zuständigen österreich-ungarischen Dienststellen zu besprechen.

### Frankreich.

*Auf eine Anfrage in der Kammer, unter welchen Bedingungen die Regierung an der Wirtschaftskonferenz des Vierverbandes teilzunehmen gedenke, antwortete Ministerpräsident Briand: Die Beschlüsse der Konferenz verpflichten in nichts weder das französische Parlament noch die französische Regierung. Die Konferenz tritt nicht infolge einer Berufung der französischen Regierung zusammen. Die Rolle der Regierung wird nur die gute Gastfreundschaft und herzlichen Willkommens sein. Das Parlament vertagte sich bis zum 18. Mai.

### Schweden.

*Als Gegenmaßnahme gegen die englischen wirtschaftlichen Vergewaltigungsversuche wird die Regierung dem Reichstag ein Gesetz vorlegen, durch das die Regierung das Recht erhalten soll, infolge von Umständen, die durch den Krieg hrrbeigeführt werden können, schwedischen Schiffen die Frachtfahrt zwischen ausländischen Häfen zu verbieten.

### Amerika.

*Der japanische Botschafter überreichte beim Staatsdepartement der Ver. Staaten einen Einspruch gegen das Einwanderungsgesetz, das asiatische Einwanderer ausschließt. Das Gesetz hat das Repräsentantenhaus durchlaufen und liegt jetzt dem Senat vor. Die japanische Regierung erhebt dagegen Einspruch, weil es gegen die Würde des japanischen Volkes verstoße und den guten Glauben der japanischen Regierung in Frage stelle. Der japanische Einspruch hat in Regierungskreisen eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen.

*Aus New York meldet man der ‚Frkf. Ztg.': Die amerikanischen Truppen in Mexiko sind in Gefahr. Sie werden so schnell als möglich zurückgezogen werden. Carranza ist außerstande, seine Leute im Zaume zu halten.

### Afrika.

*Die spanischen Streitkräfte in Marokko, die von Larasch und Arzila aufgebrochen sind, um sich mit denen von Tetuan bei Fonduk ain Djedid zu vereinigen, sind am 15. April bis Ued Tlata vorgerückt. Sie stießen unterwegs auf ernstlichen Widerstand der dortigen Stämme. In den Kämpfen hatten die Spanier zwanzig Tote, meist Eingeborene. Es wurden mit den Stämmen Verhandlungen eingeleitet. In der Gegend von Tanger herrscht Ruhe.

### Asien.

*Der diplomatische Juanschikai hat nun den letzten Versuch gemacht, die Revolutionäre Südchinas zu versöhnen. Er hat dem entschiedenen Republikaner Juan-Schi-Jui die Ministerpräsidentschaft und die Bildung eines Ministeriums übertragen, das alle Zivilgewalt übernehmen soll. Ob der Präsident sich nunmehr in seiner Würde behaupten kann, muß die Zukunft lehren.

## Unpolitischer Tagesbericht.

**Berlin.** Pakete an Kriegsgefangene in Rußland durften bisher Waren, deren Einfuhr sonst in Rußland verboten war, nicht enthalten. Als Ausnahme von diesem Verbot ist jetzt russischerseits zugestanden worden, daß in den Paketen an deutsche Kriegsgefangene Schweinefleischwaren, russische und fremde Münzen und mit künstlichen Zuckerstoffen versüßte Nahrungsmittel nach Rußland eingeführt werden dürfen.

**Berlin.** Der 50 Meter hohe Turm der kürzlich eingeweihten Kirche in Groß-Köris (Kr. Teltow) ist zur Erinnerung an die Kriegszeit mit dem Eisernen Kreuz geschmückt worden, das die Jahreszahl 1915 trägt.

**Thorn.** Sehr starkes Hochwasser ist auf der Weichsel eingetreten. In drei Tagen ist das Wasser um vier Meter gestiegen, so daß es jetzt fast sechs Meter hoch steht. Alle Ländereien in den Niederungsortschaften sind überflutet. In der Nessauer Niederung sind auch Ackerflächen überschwemmt.

**Kassel.** Ein psychologisch merkwürdiger Selbstmordfall eines zwölfjährigen Knaben wird von Ronshausen gemeldet. Dort hatte ein Landwirtssohn, der sich sonst stets fleißig und aufgeweckt zeigte, alles zu einer Ausfahrt nach einem Nachbardorfe vorbereitet. Aus Ärger darüber, daß ihm seine Mutter hartnäckig die Bitte, mitfahren zu dürfen, ausschlug, erhängte er sich in deren Abwesenheit.

**Wien.** Ein regelmäßiger Luftschiffverkehr Wien—Budapest wird schon in nächster Zeit von der Gesellschaft „Uny Lloyd" in Wirksamkeit treten. Die Dauer der Fahrt beträgt zwei Stunden; jede Fahrt kostet 250 Kronen für eine Person.

**Wien.** Nach ungefähr zweijähriger durch den Krieg verursachter Schließung der Universität Czernowitz ist es gelungen, die Wiederaufnahme des vollen Lehrbetriebes mit dem 1. Mai zu ermöglichen. Mit dieser Wiedereröffnung wird allen von anderer Seite ausgesprengten Vermutungen von der Umwandlung der deutschen Universität in eine anderssprachige der Boden entzogen. Schon seit dem Herbste vorigen Jahres ist die griechisch-theologische Fakultät eröffnet, jetzt werden auch die philosophische und die juristische ihre Tätigkeit wieder aufnehmen.

**Zürich.** Die Pariser Blätter bringen ein neues Schauermärchen aus Berlin, wonach am Tage der Interpellation Liebknecht große Menschenmengen gegen das Reichstagsgebäude vordrangen und den Eintritt in den Saal erzwingen wollten. Als dies nicht gelang, machte die Menge Miene, das Gebäude in Brand zu stecken. Es mußte Militär aufgeboten werden, das auf die Menge schoß, wobei 200 Personen getötet und noch mehr verwundet worden sein. Glücklicherweise erfahren die Berliner, wenn auch verspätet, die interessante Geschichte aus Paris, sonst wüßten sie davon nichts.

**Genf.** Auf der Reede von Algier ereignete sich an Bord des beladenen Petroleumdampfers „Notre Dame d'Afrique" eine heftige Explosion. Sieben Personen wurden verwundet. Infolge des ausgebrochenen Brandes gelang es nicht, das Schiff zu retten, das in der Nähe des Hafens unterging. Man vermutet eine Unvorsichtigkeit.

**Lugano.** In Aquila (Abruzzen) wurde die Bevölkerung durch einen starken Erdstoß erschreckt. In einzelnen Häusern entstanden bedeutende Risse, sonst wurde kein Schaden angerichtet. Im Dom und in der Kirche del Carmine, die beide von Andächtigen gefüllt waren, entstand eine heillose Verwirrung. Die Menge stürzte zu den Ausgängen. Eine Nonne wurde schwer verletzt, und ein Priester stürzte von der Kanzel. — Mehrere leichte Erdstöße waren bereits seit einigen Tagen verspürt worden. Auch dem neuen starken Beben folgten weitere Stöße nach.

**Amsterdam.** Der chinesische Kreuzer „Hai-Jung" stieß, während er Truppentransporte nach den Südinseln des Tschusan-Archipels begleitete, mit dem Dampfer „Hsinyu" zusammen und brachte ihn zum Sinken. Von den 1000 an Bord befindlichen Soldaten und der Besatzung wurden nur 30 Mann gerettet.

## Vermischtes.

**Frankreichs Ehrensäbel des serbischen Kronprinzen.** Da die Franzosen sich keinerlei greifbarer Erfolge an der Front rühmen können, begnügen sie sich damit, ihre Siegertätigkeit auf billige Symbole zu beschränken. Charakteristisch für diese Art der Selbstverblendung ist der Ehrensäbel, den die französische Studentenschaft dem serbischen Kronprinzen zum Geschenk machte. Der Griff des von dem Bildhauer Falize entworfenen Säbels besteht aus der Siegerfigur eines serbischen Soldaten, der den die Hand schützenden Korb umklammert. Der Säbelkorb aber zeigt vier Schlangen, deren drei Deutschland, Österreich und die Türkei versinnbildlichen, während die vierte (Bulgarien) das untere Ende des Korbes bildet. Das Ganze ist so angeordnet, daß die Soldatenfigur siegreich den Fuß auf den Kopf der „bulgarischen Schlange" setzt! Ob diese Darstellung den Kronprinzen über die Erfolge Bulgariens zu trösten vermag? . . .

**Heldenmut der italienischen — Esel.** In einem Kriegsbericht des ‚Corriere' wird den grauen Lieblingen der Italiener, den Eseln ein rührendes Loblied gesungen. „Die kleinen, grauen Tiere machen ruhig ihren Weg über die gefährdetsten Pfade. Mit einem Wedeln ihres Schweifes verjagen sie die Fliegen, atmen den Pulverdampf ein, der ihnen etwas von dem holden Geschmack des Frühlings in die Nüstern weht und zerkauen Grashalme zwischen den Zähnen. Der Esel ist Eindrücken nicht leicht zugänglich, trotz seiner langen Ohren. Er versteht nicht, weshalb man eines schönen Tages statt der guten Straße die schlechte laufen muß. Wenn man an ihnen vorübergeht, bemerkt man, daß sie einen mit Gleichgültigkeit betrachten, aber diese Erkenntnis darf uns nicht verhindern, ihr Heldentum zu bewundern. Oft habe ich Esel in der Feuerlinie gesehen, von Geschossen mittleren Kalibers bedroht. Sie bewegten nicht einmal den Schweif. Wie habe ich sie um ihre Haltung beneiden müssen! Der Esel ist groß, weil er einfach ist, heldenhaft, weil er sanft ist, er dient, weil er gut ist und ist gut durch seine Mäßigkeit . . ."

**‚Times'-Anzeigen.** Eine Mutter bittet edeldenkende Patrioten, ihrem im Felde stehenden Sohn ein Grammophon zu senden, damit er sein Schützengrabendasein etwas durch Musik verschönern kann. — Verwundeter Offizier sucht Bekanntschaft oder unterhaltenden Briefwechsel, um auf andere Gedanken zu kommen.

## Kriegshumor.

**Tiefer Eindruck.** Im Unterstand an der Tiroler Front spielt ein Gefreiter, im Zivilleben Konzertmeister, seinen Kameraden etwas auf der Geige vor. Es sind Lieder von Lenz und Liebe, die unter seinen meisterhaften Händen erklingen, und den rauhen Kriegern mag wohl bittere Wehmut bei der Erinnerung an jene sonnigen Tage aufsteigen, von welchen das schluchzende und jubilierende Instrument erzählt. Aber einer, der Lehmann-Franz, fährt sich ab und zu mit der Hand bald nach dem Rücken, bald nach dem Kopfe. „Sitz doch ruhig, Franz, was hast du denn nur?" meint sein Nachbar. „Ja, siehst du," gibt der Angeredete zurück, „ich war doch eine Zeitlang in Rußland, und wenn ich nur einen so kratzen sehe, dann juckt 's mich auch gleich überall!" (Münchener ‚Jugend'.)

**Vor Verdun bei den Geschützen.** „Meine Herren, unsere Gegner haben den Kanzler noch immer nicht verstanden, — reden wir noch ein bißchen lauter mit ihnen!" (Fliegende Blätter.)

DRUCK: H. ARENDT · VERLAG H.B.H. BERLIN.

---

nicht den robusten Dorfkindern, sie mit ihren feinen, goldenen Haaren, ihrem zartgeschnittenen Gesicht, den kleinen Händchen und Füßchen, den tiefblauen sinnenden Augen. Fein war sie und zart, wie eine Märchenprinzessin, und nicht nur dem Äußeren nach, sondern auch im Gemüt.

Das Rätsel erklärte sich übrigens auf natürliche Weise. Grete war kein Bauernkind; vielleicht floß wirklich fürstliches Blut in ihren Adern; ich weiß es nicht, denn ihr Vater ist ewig unbekannt geblieben. Die Mutter aber war eine bekannte Schauspielerin in der Residenz.

Als achttägigen Säugling hatte sie das Mädchen in unser Dorf bringen lassen, zu einer armen Bäuerin, die gerade ihr Kind verloren hatte, und sich des Pfleglings echt mütterlich annahm, nicht nur des Kostgeldes wegen. Die Jahre verstrichen, Margarete wuchs heran und wurde ihren Pflegeeltern immer lieber.

Die Pflegeeltern zitterten davor, Margarete einmal hegeben zu müssen. Und da die Schauspieler rin, welche zwar stets pünktlich gezahlt, sich aber sonst nie um ihr Kind gekümmert hatte, damit einverstanden war, wurde beschlossen, Margarete in dem Wahn zu belassen, daß die braven Bauersleute ihre wahren Eltern seien.

So standen die Dinge, da ich als Pfarrer ins Dorf kam. Ich erfuhr davon und die Vereinbarung fand nicht meine Billigung, denn sie schien mir gegen göttliches Gesetz und menschliches Empfinden zu verstoßen. Wie darf man einer Mutter das Kind, einem Kinde die Mutter rauben, mehr noch, ihm die Kunde von ihrem Vorhandensein überhaupt verschweigen?

Ich drang darauf, daß Margarete die Wahrheit erfahre. Vergebens wendeten die einfachen, aber lebensklugen Pflegeeltern ein, daß damit niemandem gedient sei, daß ja die Mutter selbst nichts vom Kinde wissen wolle. Ich ließ mich auf keine Debatten ein und beharrte auf meinem Willen. Seufzend gaben sie nach und eines Tages, am Sonntag nach der Predigt, erschien Margarete nichts ahnend in meiner Wohnung, wo ich ihr, dem halb zur Jungfrau erblühten Kinde, in Ausdrücken, die ihrer Fassungskraft angemessen waren, die Wahrheit enthüllte.

Die erste Wirkung war eigentümlich. Sie erblaßte, zitterte am ganzen Körper und eilte dann ohne Abschied aus dem Zimmer. Ihre Pflegemutter erzählte mir, sie sei atemlos ins Haus gestürzt, habe sich ihr an den Hals geworfen, sie unter Tränen geküßt und immer wieder geküßt und dazwischen gestammelt: „Es ist nicht wahr, es darf nicht wahr sein! Du bist meine Mutter, nur du! Ich will keine andere!"

War es mein Bestreben, die Seelen meiner Beichtkinder vor mir zu sehen ohne jede Hülle, und in ihnen zu lesen, wie in einem aufgeschlagenen Buche, waren es vielleicht Gewissensbisse, genug, ich ließ nicht nach, bis ich Klarheit gewonnen hatte, was im Innern des Kindes vorging und warum sie so traurig war.

Endlich erfuhr ich es. Sie fühlte sich von dem Gedanken niedergedrückt, daß ihre Mutter sie nicht liebe, sich um sie nicht kümmere, von ihr nichts wissen wolle. Und wie ich bald erkannte, war es nicht so sehr der Mangel an Liebe, der ihr weh tat, denn über Lieblosigkeit konnte sie sich nicht beklagen im Hause ihrer Pflegeeltern, als das Gefühl, nicht wieder lieben zu können, der leiblichen Mutter nichts mitteilen zu dürfen von dem reichen Liebesschatz, den ihr kleines Herz barg.

Ich gab mir Mühe, Gründe ausfindig zu machen, warum die Mutter sich des Kindes nicht angenommen, und ich fand deren genug: Äußere Verhältnisse und dergleichen. Mit leuchtenden Augen lauschte mir das Kind, als ich ihm erzählte, wie vielleicht die wahre Mutter sich nach ihr sehne blutenden Herzens, wie sie den Umstand, daß sie ihr Kind nicht sehen, nicht sprechen dürfe, wie ein Märtyrium empfinde, gleich dem schwersten Kreuze, das wir alle tragen. Als ich geendet, küßte sie mir leuchtenden Auges die Hände. Ich hatte das Gefühl, einem Kinde die Liebe zur Mutter wiedergegeben, hatte das Gefühl, etwas wirklich Gutes getan zu haben.

Im Laufe der Zeit sprach ich noch oft mit Margarete über ihre Mutter. Allmählich wurde sie es, die erzählte, nicht ich, und ich merkte, daß sie sich eine Idealgestalt konstruiert hatte, eine Märtyrerin, die alles Hohe und Schöne in sich vereinigte und das war die unbekannte Mutter. Ich dachte damals, wie Sie heute sagten: „Das Kind soll nur das beste von seinen Eltern glauben, je verklärter er sie sieht, um so besser."

Jahre vergingen. Margarete verließ die Dorfschule und ging ihrem Wunsche gemäß ins Seminar ab, um sich zur Lehrerin auszubilden. Mit 16 Jahren machte sie ihr Examen, mit Auszeichnung. Sie schrieb es mir und schloß ihren Brief mit den Worten: „Jetzt habe ich es zu etwas gebracht in der Welt, jetzt stehe ich auf eigenen Füßen, der schönste Moment meines Lebens ist gekommen, ich darf zu meiner Mutter hintreten, darf ihr sagen: Hier ist deine Tochter, welche für dich lebt, für dich arbeiten will. Zerreiße alle Fesseln, folge mir, und wir wollen beide glücklich sein."

Ich selbst war es auch an jenem Tage, wo ich diesen Brief empfing. Um 24 Stunden später kam die Nachricht, daß sich Margarete in den Fluß gestürzt habe. Direkt aus der Wohnung ihrer Mutter war sie fortgegangen, ins Wasser hinein.

Ende.

## Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetzsammlung Seite 451) und § 1 des Gesetzes, betreffend Abänderung dieses Gesetzes, vom 11. Dezember 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 813) bestimme ich:

§ 1. Von einzelnen, nicht völlig ausreichend bevollmächtigten Heeresangehörigen Militärpferde, kriegsbrauchbare wie auch kriegsunbrauchbare, anzukaufen, ist verboten.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

§ 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Breslau, den 11. April 1916.

Der stellv. Kommandierende General.
von Bacmeister, General der Infanterie.

Veröffentlicht: Prausnitz, den 27. April 1916.
Die Polizei-Verwaltung.
Pätzold.

## Bekanntmachung.

1. Es wird jetzt wieder über die Unsitte geklagt, daß mutwillig blühende oder mit Früchten behangene Obstbaumzweige von Kindern und auch Erwachsenen abgerissen werden.

Durch einen derartigen Unfug wird die Obsternte geschädigt, deren Ertrag in der jetzigen Zeit von besonderer Bedeutung ist.

Ich warne vor diesem schädigenden Verhalten und weise darauf hin, daß es überdies nach den Gesetzen strafgerichtliche Verfolgung nach sich zieht.

2. Bei Notlandungen von Flugzeugen in der Feldflur ist es mehrfach vorgekommen, daß die Bevölkerung ohne Rücksicht auf die Saaten zu Hunderten an die Landungsstelle geeilt ist. Hierdurch ist vielfach beträchtlicher Flurschaden entstanden. In einer Zeit, in der jede Feldfrucht ihren besonderen Wert hat, ist ein derartiges Verhalten auf das schärfste zu verurteilen.

Aus dem gleichen Grunde ersuche ich, auch sonst jedes die Saaten schädigende Betreten der Felder zu unterlassen.

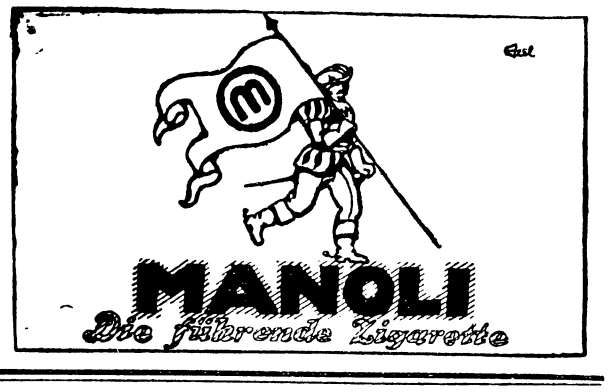
Breslau, den 18. April 1916.

Der stellv. Kommandierende General.
von Bacmeister,
General der Infanterie.

Veröffentlicht: Prausnitz, den 27. April 1916.
Die Polizei-Verwaltung.
Pätzold.

— Am 26. April 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung von Reißmaschinen veröffentlicht worden. Hiernach sind alle im Inlande befindlichen Maschinen, die zum Reißen oder Auflösen von Lumpen, Gegenständen oder Abfällen aller Art dienen können, insbesondere Kunstwoll- bezw. Vorreißmaschinen (Reißwölfe), Nachreiß-(Effilochée-)Maschinen, Nachreißmaschinen und Droussetten bis zum 10. Mai 1916 an das Webstoffmeldeamt der Kriegsrohstoffabteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstraße 11, zu melden, von dem auch die amtlichen Meldescheine zu fordern sind. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

**Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!**




## Kirchl. Nachrichten für Obernigk.

**Evangelische Gemeinde.**

Sonntag den 30. April:
9 Uhr: Gottesdienst.
2 Uhr: Taufen.
4 Uhr: Abendmahlsfeier.
4 Uhr: Jungfrauen-Verein.
Mittwoch den 3. Mai:
8 Uhr abends: Kriegsbetstunde.

**Katholische Gemeinde.**

Sonntag den 30. April:
7 Uhr früh: Beicht und hl. Kommunion.
1/2 9 Uhr vorm.: Hochamt mit 1. hl. Kommunion der Schulkinder.
1/2 3 Uhr nachm.: Segensandacht.
Wochentags:
täglich 7 Uhr früh: hl. Messe.
Vom 1. Mai ab Montag u. Donnerstag:
1/4 7 Uhr früh: Schulmesse.
Montag 1. Mai: „Ewige Anbetung":
7 Uhr früh: Aussetzung des hochwürdigsten Gutes und feierliches Hochamt.
11—12 Uhr: Betstunde der Schulkinder.
4—5 Uhr nachm.: Betstunde des Rosenkranzvereins.
7 Uhr abends: Einsetzung mit Tedeum, zugleich erste Maiandacht.
Maiandacht: Wochentags abends 6 Uhr. Sonntags nachmittags 1/2 3 Uhr.


Prima
**Rüben-Syrup**
wieder eingetroffen.
**Martin Völkel, Prausnitz.**

**Wegen Auflösung des Geschäfts**
bedeutend ermäßigte Preise:
**Sommerhüte, Filzformen, Handschuhe, Strümpfe, Kindersrümpfe, Schürzen, Spitzen, Sammet, Handarbeiten, Stickgarne u. -Seiden usw.**
**Erna Scholtz,**
Putzgeschäft, Obernigk.

**Künstliche Zähne,**
in Gold und Kautschuk,
**Plomben, Nervtöten,**
Zähnereinigen, Zahnziehen.
Bin bei den Krankenkassen zur Behandlung zahnleidender Mitglieder zugelassen.
Sprechstunden von 8 vormittags bis 6 nachmittags.
**Dentist Wunsch.**
Aelteste Zahnpraxis am Ort.
Trebnitz, Kirchstraße 24.
Fernsprecher Nr. 180.

**E. Kosche,** Zahnersatz, Plomben.
Breslau, Zwingerplatz 2. Café Fabrik.

**Trauringe**
mit gesetzl. Stempel.
**Robert Pfeiffer,**
Uhren, Goldwaren u. Optik,
Obernigk,
gegenüber dem Brauereigarten.

**Kaufe und verkaufe**
**gebr. Möbel, sowie Sachen aller Art, auch Altertümer.**
Bestellungen an mich bitte nur brieflich. Porto vergütet.
**Page, Obernigk,** Jäckler Straße 13.


# Amtliche Bekanntmachungen.

## Die neuen Brotkarten für Monat Mai

werden **Sonntag den 30. d. Mts.** in der Zeit **von vormittag 11 bis nachmittag 2 Uhr** im Gemeindebüro ausgegeben. **Die Brotkarten sind bestimmt in der angegebenen Zeit abzuholen, früher oder später werden solche auf keinen Fall ausgegeben.**

Obernigk, den 26. April 1916.

**Der Gemeindevorsteher.**
Koleja.

## Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5 % **Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs von 1915 (III. Kriegsanleihe)** können vom

**1. Mai d. J. ab**

in die endgültigen Stücke mit Zwischenscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **22. August d. J.** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Formulare zu den Nummernverzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine in der **rechten** Ecke **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Berlin, im April 1916.

**Reichsbank-Direktorium.**
Havenstein. v. Grimm.


**Neu eröffnet!**
**Atelier für moderne Lichtbildkunst.**
**L. Bunge,**
Hauptstraße 7, Obernigk,
im Hause des Herrn A. Kuschy, Malermeister.

**Zeichnungen auf**
**5 1/2 % Oesterr. Kriegsanleihe**
zu 93 %
**6 % Ungar. Kriegsanleihe**
zu 97,20 %
werden von mir zu den amtlichen Bedingungen entgegengenommen. Die Anleihen bringen bei größter Sicherheit ungewöhnlich hohe Zinsen und infolge des gegenwärtig außerordentlich billigen Kronen-Kurses voraussichtlich erheblichen Gewinn. Auf Wunsch stunde ich den Gesamtbetrag ohne Anzahlung bis zur Dauer von 2 Jahren. Preis-Erhöhung tritt dadurch nicht ein.
**Hermann Loewy, Bankgeschäft, Rawitsch.**

Prima
**Oberschlesischen Hüttenkoks**
in allen Korngrössen
liefert prompt
**Orgler & Blumenfeld**
**BRESLAU I.**

**Ungeschälte Hirse**
empfiehlt
**Martin Völkel, Prausnitz.**

Habe noch einige Zentner
**Futtermehl**
abzugeben. **Page, Obernigk.**

Eine noch gut erhaltene
**Schuhmacher-Nähmaschine**
und eine
**Dreh-Rolle**
sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Bei **Hugo Danigel** in **Prausnitz** ist zu haben:
**Die Versorgungsgesetze für kriegsbeschädigte Mannschaften und die Kriegerwitwen und -Waisen.**
Preis 1 Mark.

**ZIGARETTEN**
direkt von der Fabrik
zu Original-Preisen:

| | | |
|---|---|---|
| 100 | (1 Pf.) | 0.75 |
| 100 | (2 Pf.) | 0.90 |
| 100 | (2 1/2 Pf.) | 1.10 |
| 100 | (3 Pf.) | 1.50 |
| 100 | (3 1/2 Pf.) | 2.— |
| 100 | (4 Pf.) | 2.20 |
| 100 | (5 Pf.) | 2.50 |

**Zigarettenfabrik** GOLDENES HAUS,
KÖLN, Ehrenstrasse 34.

Feldpost.

à Mk. 1.30 u. 2.10 in Apotheken.

**Junges Mädchen** sucht tagsüber
**Plättstellen**
oder andere Beschäftigung. Zu erfragen bei **A. Franke** in Obernigk.

**Lehrverträge**
nach Vorschrift und mit Stempel der Handwerkskammer empfiehlt
**Hugo Danigel, Prausnitz.**

**Paket-Adressen**
sind zu haben bei **Hugo Danigel, Prausnitz.**


## Marktpreise.

Prausnitz, 26. April.

| per 100 Kilogr. | höchster | niedrigster |
|---|---|---|
| Weizen | 25,50 | 0,00 |
| Roggen | 21,50 | 0,00 |
| Gerste | 30,00 | 0,00 |
| Hafer | 30,00 | 0,00 |
| Kartoffeln | 9,50 | 0,00 |
| Stroh | 4,50 | 0,00 |
| Heu | 13,00 | 0,00 |
| Butter per Pfund | 2,40 | 0,00 |
| Eier per Mandel | 2,30 | 0,00 |

**Hierzu eine Beilage.**